



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Der Richter in der Schrift

15. Juni

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.18.110

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-9691](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-9691)

Der Richter in der Schrift

Eine kleine philologisch-kulturhistorische Bemerkung zur

Einleitung: Ein Blick auf den Begriff des "Richters" in der heiligen Schrift ist doch mehr als nur eine fromme Betrachtung. Es ist auch ein Gang zurück, weit zurück in Urzeiten menschl. Kultur und menschlichen Gemeinschaftswesens in jenen höheren Formen der Sozialität, als es eben Horde oder Stamm waren. Wenn wir tausend Jahre vor Christus zurückgehen, werden literarische Nachrichten ja dünn. Im Alten Testament ist das Wort "Richter" ein zentraler Begriff. Es spielt schon vor 3000 Jahren eine große Rolle. Dabei ist vielleicht eines interessant. Es gibt Nuancen-Unterschiede in der Bedeutung des Wortes "richten" im semitisch-hebräischen und im späteren griechischen Bereich. Der griechische Begriff "krites", der auch in den griechischen Schrifttexten verwendet wird, kommt von "krino", unterscheiden, unterscheiden, auseinanderhalten. Er hat stark rationale ~~κοινωνητικη~~ Komponente (was ja auch bei unseren Fremdwörtern "Krisis" und "Kritik" sichtbar wird und dem griechischen Denken entspricht. Den griechischen Vorstellungen war auch ein göttliches Gericht oder "Gott als Richter" fremd. Erst die orphischen Vorstellungen, die stark vom Orient bestimmt sind, bringen diesen Gedanken eines jenseitigen Gerichts, der ja z. B. in Ägypten hoch entwickelt war (Kunsthistorisches Museum - das Herz auf der Wage des Totengottes).

Im hebräischen Bereich heißt "schafat", richten, eigentlich: Eine gestörte Ordnung wiederherstellen. Das Ziel des Richtens ist der "Schalom", die Ordnung zwischen Gott und den Menschen und den Menschen untereinander. Gott ist "Richter" - aber es wäre falsch, das einfach mit "Strafrichter" zu übersetzen, wie wir es oft getan haben. "Richten" ist eine Heilsaufgabe, ein heilbringendes Tun. Schon um 1000 vor Christus wird "Richter" in Israel ein Synonym für "Retter". Richten ist also heiliger Dienst an einer göttlichen und menschlichen Ordnung, der Frieden "shalom" stiftet. Damit bekommt "Richtersien" vor allem bei den Propheten eine gewaltige ethisch-soziale Bedeutung, weil die Jahwe-Religion eine unverzichtbare horizontale und nicht nur eine religiöse Vertikale hat: Der Richter muß der Anwalt der Armen, Unterdrückten, Rechtlosen, Fremden, Übervorteilten, Witwen, Waisen sein. Durch alle Bücher zieht die Drohung gegenüber dem Gefälligkeitsrichter zugunsten der Mächtigen und Reichen. Auch das Amt des Königs wird an seiner Richtertätigkeit gemessen: Salomon.

Die Abschaffung des Rechtsstaates ist die fundamentalste Bedrohung menschlicher Lebensqualität. Meine Erfahrungen im NS-Regime haben mir das in eindrücklichster Weise vor Augen geführt. Ich habe oft bei Jungbürgerfeiern versucht, den jungen Leuten das nahebringen. Eine Regierung, die den Rechtsstaat auflöst - in schwerster und dauernder Weise - wird illegal. Der Widerstand gegen sie ist erlaubt, bis in die Formen des 20. Juli. Diese tiefe religiös-ethische Begründung des Richterseins läßt einen reinen Rechtspositivismus ohne Rückbindung des Rechts an ethische Werte als eine gefährliche Sache erscheinen.

Aber nun zwei Beispiele aus der Schrift. Sie liegen 1000 Jahre auseinander. Das eine Beispiel unterstreicht die uralte Vorstellung Gottes als "Richter", der glückbringende Ordnung will und verletzte Ordnung wieder herstellt. Er ist der Urgrund des Heils, des Schalom.

Die Mythologische Rede über die menschl. Existenz in der Genesi, Sündenfallgeschichte. Der Mensch, der Garten, der Auftrag bebauen und behüten, Garten - Symbol des Glücklichen in der ganzen orientalischen Poesie bis herauf bei Hafis (Persien). Versetzung in den Garten: Gott will, daß der Mensch glücklich ist. Und nun kommt das Schwierige: Der Baum der Erkenntnis in der Mitte des Gartens. Wer davon isst, wird erkennen, was gut und böse ist. Und es wird dem Menschen verboten, von diesem Baum zu essen. Was heißt das? Um den Baum (der Apfelbaum ist übrigens eine Phantasie, es handelt sich um Ölbaum oder Weinstock). Wenn der Mensch erst nach dem Essen erkennt, was gut und böse ist, dann kann er ja vorher gar nicht sündigen. Dann ist die Entscheidung zu essen gar keine moralische. Was soll denn dann das Ganze heißen?

Die uralte Sprache muß uns zu Hilfe kommen: "Erkennen, was gut und böse ist" heißt im Semitischen "Oberster Richter sein". Wenn der Mensch vom Baum der Erkenntnis isst, dann heißt das, er will sich zum obersten Richter machen, das Ergo betimmt, was gut und böse ist, der Mensch ist der absolut souveräne Herr seiner selbst. Das ist seine Hybris, die tiefste aller Sünden. "Ihr dürft von die-

sem baum nicht essen" heißt also in unsere rSprache : "Mensch , ich setze dich in den Garten . Ich will das du glücklich bist . Der Garten de rWelt ist dir übergeben . Du sollst mit ihm in verantwortender und schöpferischer Weise verfahren . Aber eins darfst du nie vergessen : D u b i s t n i c h t G o t t . Weder in der Formulierungen deiner Verpflichtungen , noch in deinen Zielen , noch in deiner Letztbestimmung , noch in deinem Umgang mit dne anderen , ja auch nicht in deinem Richten. Das meint Christus , wenn er sagt : Richtet nicht , damit ihr nicht gerichtet werdet. Du darfst dir niemals ein Letzturteil anmaßen . Dazu wießt du zu wenig . Du kannst nie alle Hintergründe abwägen . Das kann nur einer.

diese Auslegung wird durch den Text eindeutig bestätigt : Der Versucher sagt zu adam und Eva : "Wenn ihr von diesem Baume eßt , w e r d e t i h r s e i n w i e G o t t , der über Gutes und Böses richtet . Und das will Gott nicht . Aber traut euch nur . Und immer wieder in der Weltgeschichte hat sich der Mensch egtraut . Und dies eHybris ist die wurzel des Bösen .

Für uns geht aus de rStelle hervor , daß bis zurück in diese uralten mytholgischen Überlieferungen , die zwar erst im 7(/7 Jahrhundert vor Chr. aufgeschrieben wurde , aber über da sJahrtausend zurückreichen, als mündliche Überlieferung, daß hier Gott als dieser schalomstiftende , heilbringende Richter dargestellt wird. Daß der Mensch seine "Nacktheit" spürt , ist nicht sexuell zu deuten . Es ist der Ausdruck des Verlustes der Würde , der der Hybris folgt . So wie das "Verstecken in den Stauden " die Bildsprache für das Verdrängen von schuld ist .

Und nun wandern wir tausend Jahre herauf , ins Neue Testament .Und wir gehn in einer konkreteren Form dem bild des ungerechten Gerichts und der ungerechten Richter nach , wie sie Christus in seinem Probeß erlebt .

Genaugenommen handelt es sich wohl um zwei Prozesse. Einen römischen vor Pilatus und einem jüdischen vor dme Hohen Rat . Natürlich haben wir von beidem nur Rudimente.

Der Prozeß vor dem Synedrium . das Synedrium war die oberste Gerichtsbehörde der Juden , die oberste Instanz . Die römer hatten den Juden sehr viel Selbstverwaltung überlassen . Sie reduzierten sich auf Sicherheit und steuern . Im Gerichtsbereich haben sie sich an sich das ius gladii , die Todesstrafe vorbehalten . Aber das schient nicht immer gleich eghandhabt worden zu sein . Es hing davon ab , wie stark der römische Prokurator war. Unter Pontius konntne sie sich nicht viel erlauben . er war ein Deind de rJuden . Günstling des Sejan , de rgrauen Eminenz . Von dem man auch weiß , daß er ein Judenfeind war. Der Hohe Rat konnte ein todesurteil aussprechen , aber offenkundig war er zu diesem Zeitpunkt auf die bestätigung durch dne Prokurator angewesne. Dieser war , mit einer zusätzlichen Kohorte zum Feiertag in Jerusalem da, und pflegte dabei auch gericht zu halten .

Die zielsetzung des jüdischne Prozesses ist klar : Gotteslästerung und darum Todesurteil . Vorsitzender ist der amtierende Hohepriester , Kaiphas. Die graue Eminenz im Hintergrund ist Annas . Wahrscheinlich wurden in aller Eile nur verlässliche Parteigänger zusammengetrommelt, so daß die beschlußfähigkeit gegeben war. die Eile ergibt sich aus dme Verhaftungstermin . Sie müssen die Sache von Gründonnerstagabend Freitag 18,00 h durchziehen . Ab 18,00 h ist wgeen des Festes 1 Woche Gerichtspause. und diese Pausde könnte tödlich werdne . sie fürchten , daß sich die Anhänger Jesu formieren könnten . es müssen also vollendete Tatsachen egchaffen werden . Eine rechtliche Schwierigkeit : Nach jüdischem recht muß ein todesurteil überschlafen werden . Dem entkommt man , daß man anscheinend formal zwei Sitzungen machte : Eine ch am Abend und die andere in den frühen Morgenstunden. Ein Problem ist bei dieser Hetze die Vorbereitung des Prozesses . Der jüdische Prozess ist ein Z e u g e n p r o z e ß . Für jede Anklage punkt müssen zwei männlcihe Zeugen auftreten . die Kunst des Richters besteht eigentlich darin , falsche Zeugen zu entlarven . Wenn die Zeugen sich widersprechen , muß de rangeklagte sofort in freiheit gesetzt werden . In der Präparierung dieser "falschne zeugen lag auch die Schwierigkeit .

Anscheinend hatte man zu wneig Anklagepunkte : Asu diesme Grund gibt es vor Annas , dem Sippenhüptling und mehrfachen Hohepriester , ein Vorverhör. Er fragt Jesus direkt . Da sist im jüdischen Prozeß gar nicht vorgesehen . Darum erhält er die Antwort , die für den Vorsitzenden eine moralische Ohrfeige war : W a r u m fragst du m i c h ? Frage die zeugen ! Das ist so ähnlich wie wnen heute ein angeklagter mit recht sagen könnte-: Herr vorsitzender , halten sie sich gefälligst an die Prozeßordnung . Die physische Vorbereitung bekommt Jesus , weil damit ein dienstbeflissener Polizist seinem Herrn und Meister Annas aus der Verlegenheit helfen

Beim Prozeß vor Kaiphas beginnt dann der Reigen der Zeugen - und hier zeigt sich die Husch-Pfusch-Vorbereitung. Sie widersprechen sich. Nach dem letzten Zeugenpaar wird dramatisch: Der Vorsitzende geht Jesus selbst an: Sagst du nicht...? Jesus schweigt. Das heißt: Du hast kein Recht zu fragen. Und dann kommt die dramatische Szene: Bist du der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes. Christus antwortet "du sagst es - was sonst aramäisch "Ja" heißt. Es kommt zur großen Entrüchtungs- und zum Schuldspruch. Die Dramatik besteht darin, daß mit dem letzten Zeugenpaar der Prozeß an sich zu Ende gewesen wäre.

Die Hoffnung des Synedriums bestand darin, daß Pontius Pilatus im Schnellverfahren das Todesurteil bestätige. Dabei war ihnen von Anfang an klar, daß bei Pontius nicht der religiöse Hintergrund Bedeutung haben konnte, sondern daß sie Jesus als politisch gefährlichen Mann hinstellen mußten. Er muß in das Licht eines Aufrührers gestellt werden. Das war für die Römer immer eine heiße Sache. Sie kommen am Morgen mit dem Gefangenen zu Pontius. Zwischen ihnen und Pontius herrscht ein belastetes Klima. Pontius hat ihnen gegenüber schon mehrmals den Kürzeren gezogen (heidnische Statuetten, Wasserleitung - Tempelschatz, goldene Schilde). Er weiß - sie sind ihm gefährlich. Was er ihnen zufleiß tun kann, tut er. Sie verlangen an diesem Morgen, daß er zu ihnen herauskäme, damit sie "nicht unrein werde, wenn sie am Vorabend des Festes ein heidnisches Haus betreten". Das dürfte seinen Stimmung gegenüber diesen Leuten nicht gehoben haben. Und so kommt für sie die erste Enttäuschung: "Was habt ihr gegen diesen Mann vorzubringen". Es ist nichts mit der flotten Bestätigung des Todesurteils. Diese Worte eröffnen einen römischen Prozeß. Und jetzt wird's schon zeitlich eng für sie. Frist ist bis 18,00 h. Sie reagieren sauer. Die Antwort des Pontius ist blanker Hohn. Übrigens ist Pontius über Jesus informiert. Es gab ein ausgebreitetes System der spiculatores. Eine Bewegung wie die des Jesus von Nazareth konnte einem Pontius unmöglich verborgen bleiben - wenn sogar seine eigene Frau davon informiert war und ihm in den Ohren liegt.

Die Befragung Jesu durch Pontius ist genau in der politischen Richtung. Und die Anklagen des Hohen Rates nehmen ebenso das ins Ziel: Er wiegelt das Volk auf. Und so gipfelt die Frage des Pontius in "bist du ein König"? Die Anmaßung der Königswürde war tödliches Verbrechen. Nur weil Herodes II, der Mörder des Johannes später um die Königswürde ansucht, wird er nach Frankreich verbannt. Jeder jüdische Revolutionäre ruft sich als König aus - und darauf gibt es nur eine Antwort: Das Kreuz. Die Antwort Jesu an Pilatus weist auf die Haltlosigkeit hin: Wenn ich ein König wäre, wäre es gestern Abend am Ölberg anders zugegangen. "Sein Reich ist nicht von dieser Welt". Pilatus akzeptiert die Darstellung Jesu. Er beendet den Prozeß mit dem offiziellen römischen Freispruch "Ich finde keinen Schuld an ihm".

Die Antwort ist wütender Protest. Es beginnt nun die politische Pressure des Pilatus und die Versuche seiner Ausflüchte, die immer kläglicher werden (Herodes, Barabbas, Geißelung). Letzte und entscheidende Drohung: "Wir haben keinen König, als den Kaiser. Wenn du den nicht kreuzigst, bist kein Freund des Kaisers". Das war ein begehrtes Titel für hohe Beamte, wie "Hofrat". Es geht um seine Laufbahn. Ein gefährliches Wort hat dieser Mann vor ihm gesagt: "Ja, ich bin ein König". Mit diesem Wort können sie beim Kaiser manipulieren. Tiberius ist extrem mißtrauisch. Und deshalb gibt er, mit einer Geste der Verdrängung, nach. (Händewaschung). Als Richter schneidet er besser ab wie der hohe Rat, wie immer seine Motive gelegen haben. Das anerkennt auch der Herr: Die anderen haben mehr Schuld.

So sind die Reflexionen in der Schrift ein Anstoß für das Wesen des Richters: Seiner bedeutungsvollen Stellung als wahrer einer menschengerechten Ordnung, einer Stellung, die ein hohes Ethos erfordert. Er ist ein Abbild des heilsengagierten Gottes. Daher das uralte Bild des "obersten Richters", der immer wieder aus dem vergänglichen Chaos in den unvergänglichen Kosmos weist, der oberste Richter, bei dem alle Werte geborgen und aufgehoben sind. Die Genesis weist auf die Bedrohung durch die Hybris des Menschen hin, der sich selbst zu Gottmacht.

Und dann der kleine Streifzug durch die Leidensgeschichte mit einem erschütternden Einblick in die Bedrohung des Richteramtes und des Rechtsstaates.

Ihr Amt wird immer schwierig sein, aber es hat in seinem letzten Daseinsgrund eine tiefe Verknüpfung mit dem Heil und mit der Menschenwürde. Das ist die Botschaft der Schrift.